

**Nolte, Detlef und Weiffen, Brigitte (Hrsg.). 2021.  
Regionalism Under Stress. Europe and Latin America  
in Comparative Perspective**

**London and New York: Routledge. 247 S., ISBN:  
978-1-138-33772-5 26,-**

**Helene Haas**

Angenommen: 21. März 2022 / Online publiziert: 26. April 2022  
© Der/die Autor(en) 2022

Ob Europäische Union, ASEAN, Afrikanische Union, Arabische Liga oder Mercosur, regionale Integrationsprojekte waren in den letzten Jahrzehnten unabdingbar für politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit, scheinen aber zuletzt Spannungen, Integrationstagnation, fast regelrechte Desintegrationstendenzen und zerstörerische Fragmentierungen zu erfahren. Kündigt sich womöglich das Ende regionaler Organisationen als Instrumente politischer Gestaltung an? In dem von Detlef Nolte und Brigitte Weiffen herausgegeben Band „Regionalism Under Stress“ untersuchen dreizehn Beiträge positive und negative Auswirkungen – in Form von internen wie externen Stress- und Erfolgsfaktoren – auf den Fortbestand und die Resilienzfähigkeit der regionalen Institutionen.

Im ersten Teil des Bandes wird ein theoretisch-komparativer Rahmen entwickelt, der in den weiteren Teilen des Buches in Fallstudien Anwendung findet. Dabei besteht die konzeptionell-analytische Pointe des ersten Beitrages von Brigitte Weiffen (S. 15–33) darin, Stressfaktoren nicht vorschnell als Ursache von Desintegration zu werten. Vielmehr systematisiert sie in einem ersten Schritt externe und interne Stressfaktoren, deren konkrete Auswirkungen erst in einem zweiten Schritt, und zwar im Zusammenspiel mit den jeweiligen regionalen Charakteristika und situativen Kontexten erhoben werden. Dadurch werden nicht nur konkrete Resilienzfaktoren der Regionalismen transparent, sondern auch die kritische Beschäftigung mit

---

In der ZfVP freuen wir uns, auch Rezensionen Raum zu geben, die von hervorragenden Studierenden verfasst wurden. Diesmal bespricht Helene Haas die Publikation von Detlef Nolte und Brigitte Weiffen (2021). *Regionalism Under Stress. Europe and Latin America in Comparative Perspective*. London and New York: Routledge, die seitens des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre der Julius-Maximilians-Universität Würzburg redaktionell betreut wurde.

Helene Haas (✉)

Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg,  
Wittelsbacherplatz 1, 97074 Würzburg, Deutschland  
E-Mail: [Helene-haas@stud-mail.uni-wuerzburg.de](mailto:Helene-haas@stud-mail.uni-wuerzburg.de)

dem Regionalismus-Begriff ermöglicht. Nachfolgend konstatieren Tanja Börzel und Thomas Risse (S. 34–46) eine Grundaussage für die nachfolgenden Beiträge: Nicht jeder Regionalismus sei gestresst. Einige regionale Institutionen erleben Krisen, indes florieren andere. Mit einer globalen Perspektive schließen Andrés Malamud und Eduardo Viola ab (S. 47–64). Auch die aufkommende Multipolarität Sorge dafür, dass regionale Ordnungen zersetzt werden und die Begrifflichkeiten der „zentrifugalen Multipolarität“ (S. 49) und des „Minilateralismus“ (S. 52) zur Beschreibung neuer Formen regionaler Zusammenarbeit angesichts der sich verändernden internationalen Machtverhältnisse Anwendung finden.

In einem zweiten Teil folgt eine Untersuchung des europäischen Regionalismus. Der Beitrag von Ana Paula Tostes (S. 65–80) betont die Resilienz und Irreversibilität des europäischen Integrationsprozesses, der als „work in progress“ (S. 69) verstanden werden kann und zeigt anhand profunder Daten, dass trotz der Vielzahl an Krisen die Mehrheit der Bürger der EU und ihren Institutionen vertrauen. Eine der größten Herausforderungen ist jedoch zweifelsohne die Diskussion über Rechtsstaatlichkeit der Mitgliederstaaten. In seinem Beitrag stellt Carlos Closa Montero (S. 81–97) die Frage, wie mit einer solchen Missachtung der europäischen Standards umgegangen werden kann. Es zeige sich, dass die rechtlichen und politischen Möglichkeiten zur Sanktionierung beschränkt sind, und so plädiert er für eine stärkere Koordination der Institutionen und eine Stärkung der Sanktionsmechanismen. Laura Ferreira-Pereira (S. 98–116) sieht im post-Brexit eine Chance, außenpolitische Herausforderung mit einer tieferen Zusammenarbeit in Außen- und Sicherheitspolitik (GASP und ESVP) zu beantworten und somit gemeinschaftlich als Europäische Union eigenständig zu reagieren.

Im dritten Teil wird die lateinamerikanische regionale Zusammenarbeit in den Blick genommen. Es werden dabei die unsichere Situation sowie die sozialen und politischen Errungenschaften Mercosurs (Andrea Ribeiro Hoffmann, S. 119–132), die de-facto Desintegration UNASURs im Hinblick auf überwiegende Stressfaktoren (Nicolás Matías Comini; Alejandro Frenkel; S. 133–149) und die Persistenz gegenüber innen- und außenpolitischen Herausforderungen und institutionelle Besonderheiten der Pacific Alliance, wie beispielsweise deren restriktive Beitrittsvoraussetzungen, thematisiert (Detlef Nolte, S. 150–168).

Im darauffolgenden vierten Teil schließen zwei Beiträge über Inter-Regionalismus an. Zunächst kontrastiert Susanne Gratius (S. 161–186) die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des lateinamerikanischen und europäischen Regionalismus. Sie geht sodann auf die interregionale Zusammenarbeit beider ein, die sich hin zu einem ausgewogeneren Machtverhältnis entwickelt. Im folgenden Beitrag skizziert Detlef Nolte (S. 187–206) die Auswirkungen der Multikrisen der EU auf die einst EU-zentristische theoretische und komparative Betrachtung in den Regionalismusstudien. So eröffnete sich die Möglichkeit einer differenzierteren Betrachtung regionaler Zusammenarbeit über ein europäisches, omnivalentes Vorbild für Regionalismen hinaus. Aufgrund seiner theoretisch fundierten Perspektive wäre der Beitrag jedoch besser in den ersten Teil des Bandes aufgenommen worden.

Eine weitere bereichernde Perspektive auf Regionalismus jetzt mit dem Fokus auf Afrika und Asien bietet der fünfte und letzte Teil des Sammelbandes. Christof Hartmann (S. 109–222) geht dabei auf die sowohl postkolonialen wie wirtschaft-

lichen und institutionellen Stressfaktoren der tiefer integrierten Organisationen in Sub-Sahara Afrika ein, die dennoch kein Hindernis für die gelingende und wiederbelebte Regionalzusammenarbeit darstellen. Im asiatischen Kontext erfuhr der Verband südostasiatischer Nationen (ASEAN) seit 2007 einen erstaunlichen Aufstieg, berichtet Maria-Gabriela Manea (S. 223–240), stehe aber gegenwärtig vor nicht geringen Herausforderungen, wie Populismus, Nationalismus und dem Machtkampf zwischen China und USA, sodass sich ASEAN, in einem offenen „process of change“ befindlich, unterschiedliche Wege in die Zukunft eröffnen.

Insgesamt bietet der Sammelband Fachleuten und Studierenden mit Vorkenntnissen einen vertieften Einblick und Anschluss an aktuelle Forschungsfragen in der Regionalismusforschung der Vergleichenden Politikwissenschaft. Untersucht werden einerseits globale Machtverschiebungen, wie beispielsweise die Multipolarität des 21. Jahrhunderts sowie außenpolitische Entscheidungen der Vereinigten Staaten oder die zunehmende Hegemonie Chinas im asiatischen Raum, aber auch innenpolitische Stimmungen sowie institutionelle Gegebenheiten der Organisationen als Stressfaktoren, andererseits werden institutionelle und gesellschaftliche Absicherungen der Regionalismen in den Untersuchungen hervorgehoben. Insbesondere diese Ausarbeitung trägt zur Forschung bei. Meist werden dort Krisen und Desintegration thematisiert, selten jedoch die Gründe, die entscheidend für den Fortbestand oder den Zerfall einer internationalen regionalen Organisation sind. Zwar werden die Faktoren, die das Schicksal des Regionalismus beeinflussen, intensiv diskutiert und evaluiert, doch wie ein Fortbestand konkret vonstattengehen könnte, wäre eines eigenen Beitrags wert gewesen. Leider fehlt dem Band ein Gesamtfazit, das die Ergebnisse bündelt und zentrale Eckpunkte für die künftige Regionalismusforschung benennt. Ein für die Wissenschaft entscheidender Punkt tritt allerdings deutlich hervor. Durch die gegenwärtige Lage der EU ergibt sich die Möglichkeit, ihren Normstatus zu brechen und nicht-eurozentrische Formen regionaler Organisation gleichrangig wahrzunehmen. Die Anpassungsfähigkeit der Institutionen anderer regionaler Integrationsprojekte wird somit zentraler als ihr Vergleich mit dem institutionellen Aufbau der Europäischen Union. Ein Ende des Regionalismus ist somit nicht zu befürchten, aber ein chancenreicher Wandel auf zahlreichen Ebenen deutlich sichtbar.

**Funding** Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

**Open Access** Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.